

Rede von Ulrike Feichtinger
zum Hearing als Kandidatin
für die Liste Landeswahlkreis OÖ
für die Nationalratswahl 2008

Linz, am 8. 8. 2008

Liebe Grüne hier bei der Landesversammlung,

Vor ziemlich genau 2 Jahren, am 24. Juli 2006, war [Harald](#), ein lieber Freund von mir, auf Besuch bei uns in Gmunden. Es war ein wunderschöner lauer Sommerabend, wir sind auf der Terrasse gesessen, haben Sternschnuppen geschaut und dabei über Gott und die Welt geredet. Auch damals stand eine Nationalratswahl ins Haus und so kamen wir unter anderem auf Politik und auf meine Ambitionen zu sprechen. Und plötzlich sprudelte es aus Harald heraus: "Ja, Du wirst die erste Ministerin für Lebensqualität!" ☺

Offensichtlich war das eine wichtige und besondere Begegnung, sonst hätte ich mir nicht das Datum dazu gemerkt! ☺ Seit damals begleitet mich diese Vision, und heute setze ich einen Schritt in diese Richtung: Ich bewerbe mich als Kandidatin für die Liste OÖ.

Das Thema, mit dem ich mich positioniere, steckt in der Vision schon drinnen. Es ist die Lebensqualität in der Definition von Forschung und Wissenschaft.¹ In diesem Begriff steckt mehr drinnen, als wir landläufig damit verbinden. Es geht zum einen um die objektiven Rahmenbedingungen und zusätzlich kommt eine weitere Dimension ins Spiel, nämlich die subjektive Wahrnehmung, also: "Wie beurteile ich meine persönlichen Lebensumstände?"

Den ersten Teil der Definition, den kennen wir alle. In dieser Form der objektiven Rahmenbedingungen kommt der Begriff Lebensqualität sehr häufig in politischen Statements vor: gesunde Luft, sauberes Wasser, gesunde Lebensmittel, gute und leistbare Bildung, Gleichberechtigung², kurze und barrierefreie Wege, Verteilungsgerechtigkeit, etc.

Ich bin sicher, dass wir alle hier einer Meinung sind: Wenn wir den internationalen Durchschnitt anschauen, dann geht es uns hier in Österreich gut – zumindest was den Lebensstandard angeht.

Dennoch ist die Zahl der psychisch beeinträchtigten Personen in unserem Land sehr hoch und die Zahl steigt stark an! Der Lebensstandard alleine macht uns offensichtlich nicht automatisch glücklich.

Was helfen uns technisch perfekt ausgestattete Pflegeheime, wenn die Menschen, die darin wohnen, depressiv sind und massiv sediert werden?

Welche Zukunft bieten wir unseren Kindern, wenn der Wettbewerb um Status und Anerkennung spätestens im Kindergarten zum großen Thema wird?

Welche Auswirkungen hat es auf unsere Gesellschaft, wenn beruflich erfolgreiche Singles zunehmend vereinsamen, weil Privates neben der Arbeit kaum Platz mehr im Leben hat?

¹ Die Definition der WHO lautet: "Lebensqualität ist die subjektive Wahrnehmung einer Person über ihre Stellung im Leben in Relation zur Kultur und den Wertsystemen, in denen sie lebt und in Bezug auf ihre Ziele, Erwartungen, Standards und Anliegen."

² unabhängig von Geschlecht, sexueller Ausrichtung, körperlicher Erscheinung, Nationalität, ...

Wie geht es Menschen, die zwar einen Arbeitsplatz haben, doch täglich in Sorge sind, diesen zu verlieren – und damit ihre materielle Lebensgrundlage?

Ihr merkt schon: Es geht um den subjektiven Aspekt der Lebensqualität! Den zweiten Teil der Definition, den neuen Teil, also wie einzelne Menschen ihre Lebenssituation beurteilen.

Auf den ersten Blick mag es erscheinen, dass hier beliebige individuelle Bedürfnisse in den Vordergrund treten. Doch wenn wir tiefer gehen, die vordergründigen Bedürfnisse hinterfragen – also hinter die Fassade schauen – dann merken wir: Es geht immer wieder um dieselben Grundbedürfnisse der Menschen.

Internationale Studien beweisen: Das Wohlbefinden von Menschen steigt ab einem bestimmten Einkommensniveau nicht mehr parallel mit steigendem Einkommen. Immer mehr Menschen, besonders Grüne, gehen daher andere Wege als der Mainstream der Konsumgesellschaft: Wichtig sind für sie Beziehungen, Entspannung, Genuss, Muße, persönliche Weiterentwicklung und ähnliches. Für diese Güter benötigen wir *auch* materielle Produktion, jedoch weniger und nicht in erster Linie.

Dabei dürfen wir nicht den Fehler begehen, *alles* Materielle zu verwünschen, die Technik, den Fortschritt, etc. – also das Erreichte – zu verdammen. Wir behalten all dies dankbar im Hintergrund – und in den Vordergrund tritt das Persönliche, die Individualität.

Letztens hörte ich auf Ö1 eine Pflegeforscherin, die sinngemäß meinte, dass wir Pflegeheime brauchen, in denen Pflege und Medizin nicht zu sehen und nicht zu spüren sind. Klarerweise wären alle notwendigen ärztlichen Dienstleistungen und technischen Mittel vorhanden, doch stünde dies nicht mehr im Vordergrund, sondern hätte sich zur selbstverständlichen Kulisse einer humanen und beziehungsorientierten Pflege gewandelt. Viel stärker als die körperliche Betreuung wird also die geistige und emotionale Ebene eingefordert!

Beim Thema Lebensqualität rückt folgende Frage in den Mittelpunkt: "Was wollen die Menschen eigentlich? Was wollen sie wirklich?" Da spiele ich als Coach ein Heimspiel! ☺ Für Einzelpersonen gibt es Coaching, im großen Maßstab geht es um echte partizipative Prozesse, in denen die zentralen Werte und die wahren Bedürfnisse der betroffenen Bevölkerungsgruppe erarbeitet werden.

Ersetzen wir Grüne das ewig zitierte goldene Kalb des Wirtschaftswachstum ganz konkret durch ein "qualitatives Wachstum", also ein Wachstum der Lebensqualität!

- Das bedeutet, Lebensqualität von Konsum zu entkoppeln.
- Das bedeutet, Menschen und Beziehungen in den Mittelpunkt zu rücken.
- Das bedeutet die "erzwungene" Nachhaltigkeit durch eine "freudvolle" Nachhaltigkeit zu ersetzen – und damit durch eine wirkungsvollere Nachhaltigkeit!

Der Weg führt über Wertewandel und Weiterentwicklung des menschlichen Bewusstseins. Das klingt hochtrabend und ist gleichzeitig ganz bodenständig. Denn viele von uns Grünen leben auf individueller Ebene bereits Elemente dieser Lebensqualität. Somit sind wir in diesem Thema authentisch. Und das ist die Basis dafür, dass wir "den anderen" einen Schritt oder eine Nasenlänge voraus sind. Wir setzen den nächsten Trend, der auf Energiewende und Klimaschutz aufbaut. Die heurige Sommerakademie hat die Segel schon gehisst: Dort werden wir Referate von einigen Vertreter/innen der Lebensqualitäts-Forschung hören.

Es gibt Menschen, die mich gebeten haben, heute vorne mitzumischen. Einige davon sind auch jetzt hier. Euch vielen herzlichen Dank für Euer Vertrauen, das Ihr mir entgegenbringt, und für Eure Ermunterung.

Einer der Gründe, warum ich dennoch heute am 8.8.08 "nur" auf Platz 8 kandidiere, findet sich im Anforderungsprofil an KandidatInnen: "Bereitschaft, mehrere Abendtermine pro Woche wahrzunehmen". Das lässt sich in meiner derzeitigen Situation mit 3 kleinen Kindern nicht mit Lebensqualität, die ich heute vorgestellt habe, vereinbaren. Doch eines ist sicher: Zeiten ändern sich, Kinder werden größer und selbständiger – und dann könnte die Zeit reif sein für eine Grüne Ministerin aus OÖ, nämlich eine Ministerin für Lebensqualität! ☺

FRAGE: Wie schauen solche Maßnahmen konkret aus, die Du flankierend zu den bisherigen Themen wie Umweltschutz und Co. einforderst? Was wäre also das Neue beim politischen Handeln?

Umweltschutz und Energiewende sind Stichworte aus dem Bereich der objektiven Rahmenbedingungen. Neu ist die Subjektivität: In Zukunft würden die äußeren Rahmenbedingungen auf Basis der Bedürfnisse und Werte der betroffenen Bevölkerungsgruppe geschaffen werden.

So funktionieren partizipative Prozesse: Die Betroffenen fragen: "Was wollt Ihr wirklich? Was wollt Ihr eigentlich?" Der Gruppenprozess kann und soll durchaus moderiert sein, damit das Ergebnis wirklich das grundlegende Bedürfnis der Betroffenen oder der Mehrheit der Betroffenen darstellt. Und dann haben die politisch Verantwortlichen die Antwort ernst zu nehmen!

FRAGE: Du hast gesagt, dass es trotz der Subjektivität nicht um 100.000 verschiedene Bedürfnisse von Individuen geht, sondern dass sich hinter den Fassaden immer wieder die gleichen Grundbedürfnisse verstecken. Welche sind das?

Wenn wir die vordergründig genannten Bedürfnisse hinterfragen, kommt immer wieder heraus, dass sich die Menschen wohl fühlen wollen, es soll ihnen gut gehen. Kurz gesagt: Sie wollen glücklich sein. Was sie dazu brauchen, ist auch nicht sooo verschieden:

- Genug finanzielle Mittel, um die materiellen Grundbedürfnisse befriedigen zu können
- Verlässliche nahe Beziehungen und Zusammenhalt in einer Gemeinschaft
- Zeit für sich selbst und Zeit für Beziehungen
- Gesundheit und Wohlbefinden
- Möglichkeiten, die eigenen Talente und Fähigkeiten SINN-voll einzubringen

FRAGE: Wie würde sich das Bildungssystem verändern, wenn Lebensqualität in deiner Definition in den Mittelpunkt politischen Handelns tritt?

Das neue an "meiner" Lebensqualität ist die Subjektivität. Also: "Was ist mir wirklich wichtig im Leben? Was brauche ich wirklich, um glücklich zu sein?" Im Bildungssystem gilt es, zusätzlich zu den Hard Facts zu vermitteln, wie Menschen solche Fragen immer wieder für sich selbst beantworten können.

Das klassische Beispiel dazu ist die erfolgreichste Vorlesung an der Universität von Harvard. Das ist nicht etwa Wirtschaft oder Management, sondern "Positive Psychologie". Tal Ben-Shahar hält diese Vorlesung vor ca. 900 Studierenden. Dort vermittelt er ihnen, was sie selbst dazu beitragen können, damit es ihnen gut geht. So hat er auch mit all diesen hunderten meditiert und befragt sie immer wieder darüber, was sie als den Sinn im Leben erachten.

Ähnliche Angebote gäbe es auch in österreichischen Schulen oder Universitäten, wenn Lebensqualität mit ihrer subjektiven Komponente in den Mittelpunkt rückt.

FRAGE: Was meinst Du mit erzwungener und freudvoller Nachhaltigkeit?

☺ Im öffentlichen Diskurs geht es oft darum: Wir müssen mit dem Rad fahren und das Auto zu Hause stehen lassen, damit wir unser Klima schützen. Weil hier "müssen" drinnen steckt, steckt hier der Zwang drinnen. Mit freudvoller Nachhaltigkeit meine ich, dass freiwillig bzw. aus eigenem Nutzen heraus nachhaltiges Verhalten an den Tag gelegt wird. Zum Beispiel: "Ich fahre gerne mit dem Fahrrad, weil ich dann morgens die Vögel zwitschern höre und nette Menschen treffe."

Der persönliche Vorteil und nachhaltiges Verhalten widersprechen sich nicht mehr. Das verstehe ich unter freudvoller Nachhaltigkeit. Wichtig ist auch: Wissenschaftliche Ergebnisse zeigen, dass nachhaltige Lebensweisen glücklich machen! ☺

Frage: In Deiner Bewerbung schreibst Du, dass Lebensqualität verändert. Wie würde sich das Arbeitsleben ändern?

Das ist eine gute Frage! ☺ Beim Arbeitsplatz geht es den Menschen nicht um das vordergründige Bedürfnis, Arbeit zu haben, sondern es geht um den Lebensunterhalt, es geht um soziale Anerkennung, um Identität. Bei immer mehr Menschen geht es auch um Sinn und Sinnhaftigkeit.

Das bedingungslose Grundeinkommen würde die Tendenz zu Sinn und menschlichen Werten verstärken. Denn Geld ist wichtig, um in unserer Gesellschaft überleben zu können.

Und eigentlich möchten wir uns um unsere Familie persönlich kümmern. Eigentlich möchten wir im eigenen Garten biologisches Gemüse anbauen. Eigentlich möchten wir die Welt verbessern und engagieren uns daher in verschiedenen Gruppierungen.

Erinnert Ihr Euch an Frithjof Bergmann, der uns in einem GBW-Schwerpunkt das Konzept der Mischarbeit und der "Arbeit, die wir wirklich, wirklich wollen" vorgestellt hat? Genau darum geht es!